

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 25

Artikel: Liebevoll
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schnapsfrage

Täglich hört man Schnaps u. Brennen
Und dergleichen Dinge nennen,
Redet man von Alkohol
Und dem Branntweinmonopol.

Da ist leicht es zu begreifen,
Daß auch m e i n e Blicke schweifen,
Um die Fragen zu besehen,
Welche heut' im — Brennpunkt stehen.

Denn mein Durst nach reinem Wissen
Weicht vor keinen Hindernissen.
Auch den geistigen G e t r ä n k e n
Muß man ernst Beachtung schenken.

Forschend möchte ich erkennen,
Wofür i ch jetzt soll entbrennen,
Und zu welcher großen Sphäre
Der Int'ressen ich gehöre.

Und so geh' ich ohne Zieren
Ans Studieren und — Probieren,
Bis ich mit dem Schnapskomplexe
Mir den eig'nen Geist verherge.

Bis ich selber beinah' trunken,
Nicht ged a n k l i ch nur versunken,
Mich nun frage dieses eine:
Wie komm' i ch jetzt auf die Beine?

Praxis-Theorie! Nicht scheiden
Läßt sich immer zwischen beiden.
Auch im Kampf der Interessien
Kommt der Appetit — beim Essen.

Dient man allgemeinem Wohle,
Wendend sich vom Alkohole?
Darf man brennen und verkaufen,
Nur daß a n d' r e Menschen kaufen?

Aus m o r a l i s c h e n Bedenken
Dürfte keiner sich beschränken,
Opfernd irgend etwas Bares
Vom Verdienste seines Jahres.

Keiner wird s i ch lieber schmälern,
Als den Schwächen und den Fehlern
Jener Menschen nachzugeben,
Die gern alkoholisch leben.

Und indem ich weiter probe,
Dieses, jenes Gläschen lobe,
Muß studierend ich bekennen,
Daß die Fragen wirklich „brennen“.

Werde ich auf diesem Wege
Zu der Wahrheit Licht gelangen
Oder als Liförstrategie
Mich erklären für befangen?

Meine Seele ist gespalten.
Soll Belehrung auch bei bessern
Menschen (die sich dafür halten)
Oder Schnapspezialprofessoren!

Die erhörte Bitte

„Hilf mir, o Herr!“ fleht einst ein
Weib ohn' Reize noch Schönheit.
„Weib!“, sprach der Allmächtige
mild, „wend' Dich der Wissen-
sch a f t zu!“

Bilder aus dem Konzertsaal

Momentaufnahmen von Sebastian Duerpfeffer

Viere streichen mit dem Bogen
Ueber ein gehöhlttes Brett,
Bald gezackt und bald gezogen.
Dieses nennt man: Streichquartett.

Nach und nach und gruppenweise
Streichend, blasend, laut und leise,
Zur Verstärkung mancher Stelle
Schlagend auf gespannte Felle,
Frei bald sitzend, bald gepreßter,
Glieder eines Leib's: O r c h e s t e r.

Takt und Rhythmus und so weiter
Kommandiert im schwarzen Rock
Ein geübter Notenreiter.
Neuff'res Zeichen: dünner Stock!

Manchmal jagt der Vorwärtswille
Fast ihn von dem Postament.
Manchmal aber steht er stille
Und blickt zornig: D i r i g e n t.

Eine ält're oder junge
Dame kommt mit kurzem Gruß,
Reßt die Lippe mit der Zunge,
Und ein Herr folgt auf dem Fuß.

Plötzlich öffnet sich die Mündung
Jener Dame. Er — haut hin,
Und in Tönen strömt Empfindung
Durch den Luftraum: S ä n g e r i n.

Steht bald hier, bald dort gewichtig,
Lächelt, ordnet, ruft und rennt,
Bis — kassiert ist, was ihm pflichtig
Als Tribut: K o n z e r t a g e n t.

Vor dem schwarz polierten Kasten
Sitzt geduckt ein Mensch und schlägt
Bald mit Tatkraft auf die Tasten
Und bald weniger bewegt.

Jetzt erbraust ein Bach, ein voller,
Jetzt stellt er die Kunst auf Litz,
Schließt mit virtuosem Roller
Und — verbeugt sich: P i a n i s t.

Immer an dem gleichen Plaze
Sitzt er mit erhob'nem Kopf,
Streichet bewußt des Hauptes Glaze
Oder den noch vollen Schopf.

Daß er aus Verufes Gründen
„Sitzt“, sieht jeder, der ihn kennt.
Oft auch muß er früh verschwinden:
Tagespresse- R e f e r e n t.

Liebevoll

Vor wenig Tagen war meine Groß-
mutter zu beerdigen. Heute abend, wie
ich auf dem Balkon stand, kommt das
kleine Maria Luisli aus der Nachbar-
schaft, das das alte Weiblein gut ge-
kannt hat. Von weitem schwenkt es
schon seine grüne Gießkanne und kräht:
„Du — ich han dir dä di Großmuet-
ter giprüht uf em Friedhof!“

Zum Bierzoll

Ach, die Not, sie endet
Niemals — bis zum Grabe.
Wieder will verteuern
Man uns eine Labe,
Uns den Trunk, den biedern,
Frischen Bieres schmälern.
Weh' den Zoll-Pfadfindern,
Diesen Steuerquälern!

Ob man auch erklärte,
Teurer wird's mit nichten,
Wer wird sich zum alten
Auschankpreis verpflichten?
Eines greift ins and're.
Räder, angetrieben,
Suchen ihre Kräfte
Weiter fortzuschieben.

Darum klingt verstimmt heut'
Meines Mundes Flöte.
Warum will man mehrern
Schlichten Lebens Räte,
In dem Löschvermögen
Dürstende beengen,
Uns den Krug des Bieres
Auch noch — „höher hängen“?

O, ihr Zollerdenker,
Ueberlegt die Frage
Noch einmal im Wirtshaus,
Wenn an heißem Tage
Ihr des Biers genießet,
Eins und nochmal eines!
Oder seid ihr gar —
Freunde nur des Weines?

Kannibalisches

Ein schweizerisches Blatt läßt sich
von seinem S. aus Italien berichten:
„Es werden in Italien sehr viele
Feste gefeiert, sehr viele Reden gehalten
und sehr viele Bankette
gegessen!“

Also nicht bloß Minestrone und
Spaghetti milanese und . . . aber wer
kennt sie nicht, die italienische Küche!
Jetzt frißt man gleich ganze Bankette.
Und zwar sehr viele. Duden übersezt:
Bankett = festliches Gelage. Also
wenn Du nach Italien gehst und hast
das Glück, zu einem Bankett geladen
zu werden, sei vorsichtig; zum fascisti-
schen Stil gehört jetzt auch der gese-
nete Appetit und Du läufst Gefahr,
mit samt dem ganzen Gelage aufge-
fressen zu werden. Von wem allerdings
sagt der Berichtstatter nicht. Aber
man kann es sich ja denken! Ja ja,
der neue Stil! (Womit ich nicht den
fascistischen meine!)

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstrasse ZÜRICH Peterstrasse
Größtes Konzert-Café der Stadt / 40 Billards
Bündnerstube — Spezialitätenküche